

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 34

Illustration: [s.n.]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

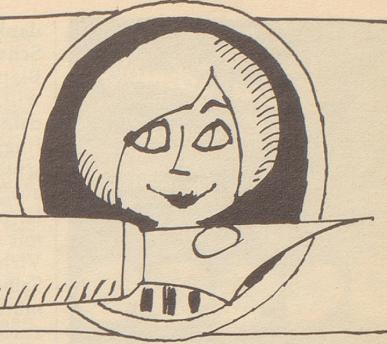
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Es gibt immer wieder neue Dinge!

Und das ist ja grad' das Schöne am Leben: seine Mannigfaltigkeit. Und daß das Werbefach – oder das, was man früher schlicht «Reklame» nannte – viel zu dieser Mannigfaltigkeit beiträgt, wird kein Mensch im Ernst bestreiten wollen. Die Publicity bringt uns ununterbrochen Neues, noch Neueres – – –

Da liegt vor mir eine mächtige Farbenreklame für eines der ungezählten Waschmittel, mit denen uns die Vorsehung den Alltag segnet. Wie meinen Sie: «Jaja, weißer, noch viel weißer, weißer als weiß, wie gehabt.» Natürlich. Aber etwas kommt halt doch noch dazu, das die Sache noch neuer und anregender macht: Die nationalisierte Frische, die ihrerseits von einer neuen Sensation herstammt: Dies Waschmittel stoppt nämlich «Körpergeruch in allen Hemden». – (Es stellt sich allerdings nachher heraus, daß eben doch nicht alle Hemden dieser Geruchlosigkeit teilhaft werden.) Aber besehen wir uns zuerst das Inserat. Da ist, außer einem netten jungen Herrn, in dessen Achselhöhle sich vertrauensvoll ein blondes und hübsches Maidlein birgt, der Kopf eines Beatles-Windgottes, der eine stürmische Wolke vor sich hinbläst, und in dieser Wolke stehen (wie in den «Fumetti» und comic strips) Worte zu lesen. Die Worte heißen «Frischer Wind in deutsche Hemden». Das ist es eben, was der gebeatelte Windgott bläst. Frischen Wind bläst er in deutsche Hemden und desodoriert sie damit, vielleicht für immer. Vermutlich, solange man das empfohlene Waschmittel braucht.

Wir Nichtdeutsche aber stehen wieder einmal sozusagen mit ungewaschenem Hals da und verbreiten Körpergeruch. Denn unsere Männer tragen – wenigstens die meinen – autarke Hemden, und um Schlimmeres zu verhüten, wechseln sie sie jeden Tag, da der Schweizerwind sie wohl nicht genügend lüftet.

Und doch, so empfindlich ich bin, es ist mir noch nie «Körpergeruch» an meinen Männern aufgefallen. (Obwohl ich ein anderes Waschmittel brauche, weil das advertierte ja bloß deutsche Hemden frisch bewindet.)

Also, meine Herren riechen nach gar nichts als nach ein bißchen Toilettenwasser.

Das kann verschiedene Gründe haben. Vielleicht röhrt es vom täglichen Wechseln, vielleicht aber auch daher, weil es mir ein wenig an Zeit gebracht, mein blondes Köpfchen vertrauensvoll in ihre Achselhöhlen zu betten. Sie hätten das vielleicht auch gar nicht so besonders gern, denn sie sind ebenfalls ziemlich beschäftigt.

Uns bleibt also wieder einmal das Schicksal des Weibes, nämlich unsere schweizerischen Hemden zu waschen und dann, falls wir Glück haben, an einen Bügel zu hängen, samt anderen Wäschestücken.

Wir wissen, zumal hier an der Grenze, zwar nie genau, woher der Wind weht. Oder wir versuchen vielleicht, trotz der Luftverdrekung – die ja nur bei uns allein herrscht – ob wir mit deutschem Wind auch in unsere Hirtenhämper deutsche Frische bringen können. An der Bise fehlt es uns selten. *Bethli*

Wie erhalten sich Meerjungfrauen?

Noch bevor Fredy Sigg in Nr. 26 seine Meermaid samt Gebrauchsanweisung an Land legte, stellte sich bei mir während eines dieser raren heißen Hochsommernachmittage die Frage ein: Wie erhalten

sich Meerjungfrauen? Ich betrachtete dabei die Frage nicht vom kulinarischen Standpunkt aus. Daß das Meer berufen ist, auch die Menschheit in Zukunft in weit größerem Rahmen zu ernähren, ist bekannt. Ferner ist auch bekannt, daß Schwimmen fit, elastisch und gesund erhält. Doch über derartige Zeitspannen? Von der Schule her erinnern wir uns, daß diese musikalischen Fräuleins schon vor Jahrtausenden kriegserprobte, umherirrende Helden anzulocken versuchten. Aber, Hand aufs Herz, haben Sie schon einmal von einer alten Meerjumper gehörte? Eben. Die Frage verfolgte mich, und da den Franzosen in derartigen Angelegenheiten das feinste Fingerspitzengefühl nachgesagt wird, wandte ich mich an die Autorität der französischen Sprache, den Larousse. Meiner Ueberberraschungsbelegschaft wurde Genüge getan; da folgt auf das Meergrün gleich die Meerkatze. Das unserem Objekt am meisten Entsprechende nennt sich hier Meerfrau und man bekommt dafür «sirène». Interessant ist, daß unter «sirène» im französischen Teil die Uebersetzung «Meerjungfrau» gegeben wird. Beim Franzosen ist der Uebergang so großzügig fließend.

Nun hatte ich doch schon eine Frau auffindig gemacht. Da fehlte mir noch der Dritte im Bunde. Im festen Glauben an den Satz «Suchet, so werdet ihr finden» richtete ich meinen Forschungsdrang auf die

Engländer. Engländer sind im allgemeinen liebenswürdige Menschen und enttäuschen nicht gerne. Sie taten es auch hier nicht: Ich fand neben der «mermaid» den langvermißten «merman», befremdenderweise mit Meermann übersetzt. Nun, die Familie war glücklich auf internationaler Basis vereinigt, wie es sich gehört für Bewohner des Kontinente verbindenden Elementes.

Moment, bitte, noch eine Frage: weshalb ist uns nur die Meerjungfrau geläufig? Helfen da die Engländer weiter, die «mermaid» so hübsch mit «Meerfräulein» übersetzen? Ist es stets der mangelhafte Brauch der deutschen Sprache, der es noch zuläßt, daß auch ein weibliches Wesen mittleren Alters faute de mieux mit «Fröllain» angesprochen werden muß? Michaela

Ausläufer

Vor einiger Zeit erleichterte sich ein Nebi-Leser mit dem Seufzer, weshalb wohl nur noch das Azoren-Tief Ausläufer finde, nicht aber der Bäcker und der Metzger und der Milchmann. Wie gäbig wäre es doch, könnte man sich fünf vor zwölf ein Ei kommen lassen für die Mayonnaise oder ein Päckli Paniermehl, auf daß die Wiener Schnitzel sowohl stil- wie termingerecht auf den Tisch kämen. Es läutet zwar gar nicht selten an meiner Haustür, kurz vor zwölf, wenn ich mir eben überlegt habe, daß der Fisch für einmal wohl oder übel auch ohne Mayonnaise wird herunterrutschen müssen. Meistens ist es auch ein Ausläufer, der läutet. Er kommt sich zwar nicht so vor und erwartet auch nur in den seltensten Fällen ein Trinkgeld. Er nennt sich auch anders, vielleicht reisender Kaufmann oder so. Und er trägt mir auch nichts herbei, womit ich meine Hausfrauen-Ehre in letzter Minute noch retten könnte. Aber er klärt mich auf über neue Möglichkeiten der Geldinvestition im Versicherungsgeschäft, über feuer- und diebstahlsichere, handliche Tresörlie und über Ähnliches mehr.

Diese Art Ausläufer sind hartnäckig, fast noch mehr als jene des Azoren-Tiefs. Sie sind mit aufrichtigen Worten nicht abzuweisen, schon gar nicht mit einem «nein

